

Editorial – Thema der Woche**Montag, 27. Oktober 2014**

Sonntags mache ich das Frühstück. Und die – nicht nur bei Kishon – „beste Ehefrau von allen“ holt die Brötchen. Stress pur, denn binnen kürzester Zeit müssen Tee und Eier gekocht, Messer, Gabel und Eierbecher aufgedeckt und Wurst und Käse hübsch dekoriert sein. Und mal geht's schneller bis die Gattin wiederkommt (bei Regen z.B.), mal braucht's länger.

In diesem Zusammenhang habe ich eine interessante Beobachtung gemacht: Je weniger Zeit mir als geplagtem Hausmann bleibt, um den Frühstückstisch perfekt zu dekorieren, um so größer ist zugleich die Wahrscheinlichkeit, dass gerade dann etwas fehlt. Vorzugsweise die Butter, oft aber auch Salz und Pfeffer für die Eier. Weitere Selbstbeobachtung förderte folgenden Befund zutage: Je größer der Frühstücksstress, um so größer der *Wille*, etwas zu vergessen oder den einen oder anderen Planungsschritt zu überspringen. Schlicht, um rechtzeitig fertig zu werden. Es scheinen sich also irgendwann unter Druck die Prioritäten völlig irrational – aber fatal – zu verschieben, denn die „Beschleunigung durch Fehler“ ist ja schlicht eine Illusion. Das Gegenteil ist der Fall: Am Ende steht die Gattin lächelnd auf und holt Butter, Salz und Pfeffer selbst – und der Hausmann ist der Doofe...

Was würde helfen? Sich in ruhigen Zeiten hinsetzen und eine „Checkliste Frühstück“ zu erstellen, mit deren Hilfe dann der stressgeplagte und schlaftrunkene Sonntagskopf aus- und die Fremdbestimmung durch schriftlich niedergelegte Routine eingeschaltet werden könnte. Das mag beim Sonntagsfrühstück etwas übertrieben erscheinen, aber Piloten machen genau *das*, weil eine solche Liste sicherer ist, schneller geht, und den Pilotenkopf frei hält, für Dinge, die – vor allem im Notfall – echt wichtiger sind.

Nun war ich noch nicht im Uniklinikum Mannheim, aber man fragt sich schon, wie die dort augenscheinlich vorgefallenen Hygienemängel überhaupt hätten vorkommen können, wenn von den dortigen Verantwortlichen Hygiene-Checklisten verwendet und befolgt worden wären? Unvollständiges OP-Besteck mit toten Fliegen zwischen den Skalpellen kann es dann nämlich eigentlich nicht mehr geben. Gerade meine - zugegeben subjektive – Frühstücksbeobachtung zeigt, dass Stress im Umfeld fast zwingend dazu führt, dass wichtige oder auch unwichtige Handlungsschritte unterbleiben, deren Addition dann auf kurz oder lang in Katastrophen einmünden. Und gerade wenn der Druck da ist, sind äußere Hilfsmittel offensichtlich hilfreich, um der inneren unbewussten Versuchung zu widerstehen, den einen oder anderen Prozessschritt überspringen zu wollen.

Bleibt noch das Argument: „Für solchen Pusselkram haben wir keine Zeit!“ Wieder hilft die Luftfahrt. Denn wir können sicher sein, dass der Kosten- und Termindruck der Airlines untereinander extrem hoch ist. Die ernsthafte Überlegung von Ryanair, die Benutzung der Toiletten mit einem Euro zu sanktionieren, mag als Beleg dafür dienen. Aber *niemals* käme eine Fluggesellschaft auf die Idee, ihre Checklisten vor dem Start der Rationierung zu opfern. Warum eigentlich nicht? Das könnte doch im Kampf gegen die Konkurrenz deutliche Vorteile bringen? Weil eben irgendwann doch etwas schief geht, und dann kann sich die ganze Belegschaft schon mal einen neuen Job suchen, denn ihr Arbeitgeber ist dann ratzfatz weg vom umkämpften Markt. Malysian Airlines ist es – trotz Checklisten – gerade so ergangen.

Das Personal also derart unter Druck zu setzen, dass es glaubt, die Sicherheitsauflagen einsparen zu müssen oder gar nicht erst implementieren zu können, geht über kurz oder lang nach hinten los. Operationen am Menschen sind eine wahrhaft stressige und hockriskante Tätigkeit. Es scheint mir mehr als klar, dass bei immer höher verdichteten Arbeitsbelastungen gerade Sicherheitsfragen in *kontrollierte* Routineprozesse ausgelagert werden müssen. Sonst kann's die Verantwortlichen rasch den Job (und den ruhmreichen Präsidentenposten) kosten – und den Patienten leider das Leben.